

Von Metarmorphosen und Lebensfreuden

Werke von Ursula Jüngst und Michael Urtz sind bis 12. Mai in Schloss Mochental ausgestellt

Von Marielle Appenzeller

MOCHENTAL - Die Ausstellungseröffnung der Galerie Schrade hat am Sonntagvormittag viele Kunstinteressierte ins Schloss Mochental gezogen. Die Werke von Ursula Jüngst und Michael Urtz sind unter anderem noch bis zum 12. Mai in der Nikolauskapelle und im ersten Obergeschoss ausgestellt.

Im Rahmen der Eröffnung erklärte Bert Schlichtenmaier den kunstsinigen Gästen die Hintergründe von Jüngsts Malerei und der Ausstellung „Ursula Jüngst. Fiesta de la Vida“. Erstmals bewusst wahrgenommen habe er ihr Werk vor zehn Jahren auf der „art Karlsruhe“ und sei fasziniert von dessen fortwährender Weiterentwicklung, sagte Schlichtenmaier über Jüngst und deren Kunst. Im Zentrum seiner Präsentation stand das Gemälde „Fiesta de la Vida“ (Feier des Lebens), das Jüngst 2018 fertiggestellt hatte und erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Riesiges Gemälde

Das 24 Quadratmeter große Gemälde trägt als Merkmal die sich in Länge und Breite ähnelnden Pinseltakungen, die durch ihre Wiederholung eine formale Bedeutung bekommen. „Völlig zu Recht hat die Kunstkritik ihren innovativen Beitrag hervorgehoben und spricht vom ‚Pinselduktus als Weltformel‘“, wusste Schlichtenmaier. Ende 2017 hatte Jüngst den Wettbewerb um die farbige Gestaltung der Fenster für die als Rundbau konzipierte Taufkapelle der Allerheiligenkirche in Nürnberg gewonnen. Weitere 30 Werke von Jüngst



Die Künstlerin Ursula Jüngst vor ihrem Werk „Fiesta de la vida“ im Schloss Mochental.

SZ-FOTO: MAPP

sind rund um die Nikolauskapelle im Schloss Mochental ausgestellt. Im ersten Obergeschoss schließt sich die Ausstellung „Michael Urtz. Metarmorphosen - Malerei“ an. Schon seit 1995 Künstler der Galerie Schrade zeigt er nun seine neuesten Arbeiten, insbesondere aus dem vergangenen Jahr. Die Kunsthistorikerin Me-

lanie Klier verlor einige Worte über die Entstehung und den tieferen Sinn hinter den Werken von Urtz. Die Grundierung sei stets in differenzierten Grau-Weiß Nuancen, während sie auf intensive Farben treffe, sagte Klier.

„Malerei, expressive Zeichnung und der Gehalt seiner lyrischen Fo-

tographie vereinen sich dabei zu einer individuell lesbaren Metamorphose“, erklärte die Kunsthistorikerin. Man solle sich als Betrachter auch immer den Titel des Gemäldes zu Gemüte führen, dies eröffne gleich einen neuen Blickwinkel auf das Werk und beantworte so einige Fragen.